

#05

Borda vs. Pluralitätsregel: Welche Wahlregel verringert Ungleichheit bei der Zufriedenheit mit dem Wahlergebnis?

von
Christian Klamler

Wenn wir über Wahlverfahren nachdenken, ist das Hauptkriterium die Wahl des „besten“ Kandidaten. Doch was wäre, wenn wir auch berücksichtigen würden, wie fair das Ergebnis für die Wähler ist? Eine aktuelle Studie von Darmann, Eckert und Klamler untersucht genau diese Frage, indem sie zwei bekannte Wahlregeln – die **Borda-Regel** und die **Pluralitätsregel (Mehrheitswahl)** – hinsichtlich der Ungleichheit der Zufriedenheit mit dem gewählten Kandidaten vergleicht. Ihre Ergebnisse stellen einige gängige Annahmen infrage und bieten neue Einblicke in die Fairness kollektiver Entscheidungsprozesse.

Die Grundidee: Ungleichheit in Wahlergebnissen messen

Die Autoren schlagen einen neuartigen Ansatz vor, um die Zufriedenheit der Wähler mit einem Wahlergebnis zu messen. Anstatt davon auszugehen, dass die Zufriedenheit nur davon abhängt, ob der bevorzugte Kandidat gewinnt, nutzen sie **Ranginformationen** – also die individuellen Rangordnungen der Kandidaten – als Grundlage. Wenn ein Wähler den Gewinner an erster Stelle platziert hat, ist seine Zufriedenheit klarerweise am höchsten; stand der Gewinner hingegen ganz unten auf seiner Liste, ist die Zufriedenheit am geringsten. Dieser Ansatz, quantifiziert die individuelle Zufriedenheit anhand der Ränge (ähnlich wie bei der Verwendung der Ränge für die Punktezahl der Kandidaten bei der sogenannten Borda-Regel).

Aufgrund dieser Überlegung berechnen die Autoren die Ungleichheit der Zufriedenheit mithilfe des **Gini-Koeffizienten**, einem Standardmaß für Ungleichheit. Ein Gini-Koeffizient von 0 bedeutet vollkommene Gleichheit (alle sind gleich zufrieden), während 1 maximale Ungleichheit bedeutet (ein Wähler ist vollständig zufrieden, die anderen überhaupt nicht).

Zentrale Ergebnisse: Wann Borda besser abschneidet – und wann nicht

1. Drei Alternativen: Borda fördert Gleichheit

Bei Wahlen mit genau drei Kandidaten bestätigt die Studie eine verbreitete und naheliegende Annahme: Die Borda-Regel (die alle Ränge berücksichtigt) führt zu einer gleichmäßigeren Verteilung der Zufriedenheit als die Pluralitätsregel (die nur die erstgereihten Kandidaten betrachtet). Das liegt daran, dass Borda die gesamte Präferenzordnung einbezieht und so extreme Unterschiede in der Zufriedenheit verringert.

2. Mehr als drei Alternativen: Kein klares Ergebnis

Sobald vier oder mehr Kandidaten zur Wahl stehen, wird das Bild unklarer. Die Autoren zeigen, dass es Fälle gibt, in denen der Pluralitätsgewinner sogar zu *weniger Ungleichheit* führt als der Borda-Gewinner. Dieses überraschende Ergebnis verdeutlicht, dass die Überlegenheit der Borda-Regel nicht garantiert ist, wenn die Anzahl der Alternativen steigt.

3. Kleine Wählergruppen: Borda punktet wieder

Bei genau drei Wählern ist die mit dem Borda-Gewinner verbundene Zufriedenheit immer gleichmäßiger verteilt – *sofern* der Pluralitätsgewinner eindeutig ist. Gibt es jedoch ein Unentschieden bei der Pluralitätswahl, wird der Zusammenhang unvorhersehbarer, insbesondere bei acht oder mehr Kandidaten.

Warum das wichtig ist

Diese Erkenntnisse haben nicht unbedeutende Auswirkungen auf die Gestaltung fairerer Wahlsysteme:

- **Der Kontext entscheidet:** Die "beste" Wahlregel hängt von der Anzahl der Kandidaten und Wähler ab. Borda könnte ideal für kleinere Entscheidungen mit wenigen Alternativen sein, während Pluralität in komplexeren Wahlen manchmal besser abschneidet.
- **Mehr als nur Nutzenmaximierung:** Obwohl Borda oft die Gesamtzufriedenheit maximiert (ein utilitaristisches Ziel), verringert diese Wahlregel nicht immer die Ungleichheit. Wahlsysteme sollten beide Ziele abwägen.
- **Ein neuer Blickwinkel auf Fairness:** Die Studie führt einen neuen Ansatz ein, um Wahlregeln zu bewerten – nicht nur anhand des Ergebnisses, sondern auch anhand dessen, wie gleichmäßig die Zufriedenheit damit verteilt ist.

Fazit

Diese Arbeit verbindet Sozialwahltheorie (Social-Choice-Theorie) und Ungleichheitsmessung und zeigt, dass Fairness bei Wahlen nicht nur davon abhängt, wer gewinnt, sondern auch, wie das Ergebnis die Verteilung der Zufriedenheit aller Wähler beeinflusst. Zwar fördert die Borda-Regel oft Gleichheit, doch ihr Vorteil ist nicht universell – insbesondere bei

größeren Wahlen. Wenn wir fairere Entscheidungsprozesse anstreben, erinnern uns diese Erkenntnisse daran, sowohl die Gesamtzufriedenheit als auch ihre Verteilung zu berücksichtigen.

Für weitere Details lesen Sie die vollständige Studie: [Rank Information and Inequality in Social Welfare Functions](#).